

Liebe Leserin, lieber Leser!

Österreich 2018. Eine Mutter mit ihren drei minderjährigen Töchtern muss sich seit Wochen in Osttirol vor den Behörden verstecken, aus Sorge, zwangsweise Österreich verlassen zu müssen, nachdem der Ehemann und Vater abgeschoben wurde, obwohl er, Zeuge eines politischen Mordes, im Herkunftsland bedroht ist. Humanitäres Bleiberecht bleibt bei Redaktionsschluss dieses Heftes weiterhin verwehrt: Daran konnten weder der Einsatz Vieler, auch der des Innsbrucker Bischofs, noch eine Patenschaftserklärung etwas ändern. Ein Brief der 9-jährigen Tochter an den Bundespräsidenten und eine Solidaritätserklärung mit der Familie Magomedov sind hier zu lesen.

Österreich 2018. Ein 20-jähriger Asylwerber, der in Telfs wohnt und in Innsbruck als Kellner-Lehrling arbeitet, soll nicht einmal seine Lehre abschließen dürfen. Daran konnte, so scheint es, auch der Einsatz Vieler, auch des Bürgermeisters, für ein Bleiberecht, nichts ändern: Es scheitert am Zynismus der ÖVP-FPÖ-Regierung. Im Restaurant, in dem Abraham O. seine Lehre macht, reservierten Beamte des Bundesamts für Fremdenwesen und Asyl BFA für ihre Weihnachtsfeier - und stornierten wieder, wohl aufgrund einer Weisung.

Einvernahmen von AsylwerberInnen vor dem BFA sind oft entscheidend für ein Bleiben-Können oder Gehen-Müssen. AsylwerberInnen können sich durch eine Vertrauensperson bei den Asylinterviews begleiten lassen. Freiwillige Flüchtlingshelferinnen ermuntern mit einem Aufruf in diesem Heft, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

Wir rufen auch dazu auf, eine Errungenschaft, 70 Jahre Erklärung der UNO-Menschenrechte, in Innsbruck mit uns und der neuen Plattform „Art Against Racism“ zu begehen: am 10. Dezember im Haus der Musik.

Wir laden auch diesmal ein, miteinander zu basteln: Lassen Sie sich von der Bastelbeilage Nr. 3 überraschen!

Zudem finden Sie Eindrücke vom letzten FLUCHTpunkt-Solidaritätsfest im vergangenen Juni im Ho&Ruck; die Bilder sind von Othmar Kopp.

Dass die schwierigen Bedingungen für Schutzsuchende hierzulande noch restriktiver werden, erfahren auch die MitarbeiterInnen im FLUCHTpunkt-Büro. Die beiden neuen MitarbeiterInnen, Theresa Bertignoll und Simon Lukasser schildern ihre jüngsten Erfahrungen bei den Gesprächen mit Schutzsuchenden, mit verschärfter Spruchpraxis bei Asylverfahren, und beschreiben auch ihre Motivation.

Der langjährige Mitarbeiter im FLUCHTpunkt- und Arge-Schubhaft-Büro Herbert Auderer hat sich beruflich verändert. Der gebüh-

rende Dank an Herbert für seinen äußerst kompetenten, engagierten und konstant widerständigen Einsatz ist schwer in Worte zu fassen: Danke! Herbert bleibt FLUCHTpunkt nun als Mitglied des Vorstands zum Glück eng verbunden.

Die Redaktion

FLUCHTpunkt benötigt Unterstützung

Sie können uns mit Spenden helfen oder gerne eine Solidaritäts-Aktie erwerben

Herzlichen Dank auf diesem Wege den treuen und selbstverständlich auch den neuen AktionärInnen.

Wir erhalten seit der vergangenen Legislaturperiode erstmals eine Subvention des Landes Tirol, weiterhin eine kleine Unterstützung der Stadt Innsbruck und des Tiroler Beschäftigungsvereins. Leider ist es uns dennoch nicht möglich, ausreichend Geldreserven zu bilden, und unvorhergesehene Ausgaben bleiben für FLUCHTpunkt nach wie vor ein großes Problem.

Neue AktionärInnen sind uns deshalb sehr willkommen. Bisherige Aktien können im Nennwert völlig unbürokratisch erhöht werden. Solidaritätsaktien zum Herunterladen finden Sie auf unserer Homepage: <http://fluchtpunkt.org>.

Konto: Verein arge-Schubhaft, Tiroler Sparkasse,
IBAN: AT43 2050 3033 0112 2382, Bic: SPIHAT22XXX

Den **Infoletter** können Sie auch auf der Website downloaden und verbreiten.

Impressum:

FLUCHTpunkt: Hilfe - Beratung - Intervention für Flüchtlinge
Ein Projekt des Vereins arge-Schubhaft,
Jahnstraße 17, A-6020 Innsbruck
Tel. 0043-512-581488, E-mail: info@fluchtpunkt.org

Öffnungszeiten der Koordinationsstelle:

Montag und Donnerstag von 10:00-14:00 Uhr offene Beratung,
nachmittags mit Terminvereinbarung

Solidarität mit der Familie Magomedov

Verliere niemals die Hoffnung, denn jeden Tag geschehen Wunder

Familie Magomedov lebt(e) seit fünfeinhalb Jahren mit ihren drei Kindern bestens integriert in Bannberg bei Assling in Osttirol, doch jegliche Anträge, die zur Sicherung ihres Aufenthalts gestellt worden sind, wurden negativ beschieden.

Am 17. September 2018 wurde der Vater Magomed Magomedov in der Nähe des Kindergartens seiner jüngsten Tochter in Handschellen abgeführt, und seine letzten Tage in Österreich verbrachte er im Schubhaftzentrum (PAZ) in Wien Roßauer Lände, wo er noch besucht wurde.

Am 25. September 2018 um 12:15 Uhr wurde er dann per Charterflug in seine alte Heimat Dagestan, wo er 2013 Zeuge eines politischen Mordes wurde, abgeschoben. Seine Todesangst, die Verzweiflung in seinen Augen und seine berechtigte Sorge, dass er seine Frau und seine drei kleinen Kinder nie mehr wieder sieht, lässt uns – Freunde und FürsprecherInnen der Familie – seitdem nicht mehr los.

Versteckt in Österreich

Seine Frau Nasibat und seine drei Töchter halten sich nun seit bald 60 Tagen versteckt, damit sie nicht dasselbe Schicksal ereilt. Da dies natürlich auf Dauer kein Zustand sein kann, dass jemand mit drei kleinen Kindern in Österreich anno 2018 untertauchen muss, versuchen wir alles, damit die ganze Familie hier in Österreich in Frieden und Sicherheit leben darf.

Alle bisherigen Bemühungen seiner Freunde und FürsprecherInnen, eine Online-Petition mit aktuell über 6.000 Unterschriften, eine Unterschriftenaktion auf Papier mit über 4.000 Unterschriften, Berichte in den Medien, eine Erklärung des gesamten Lienzer Gemeinderates für ihren Verbleib, ein Schreiben von Bischof Glettler an das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA), die Unterstützung von Kardinal Schönborn, die Unterstützung von Prominenten



Die Familie Magomedov – hier noch vereint in Osttirol

wie beispielsweise von Josef Hader, ein Lichtermeer der Solidarität mit unzähligen Menschen in Lienz und Innsbruck, eine Arbeitszusage, gute Integration, Deutschkenntnisse auf B1-Niveau und auch eine *beglaubigte Patenschaftserklärung* von Herrn Nikolaus Baumgartner, wodurch ein weiterer Aufenthalt der Familie den Steuerzahler und den Staat keinen Cent kostet, helfen nicht, seine Deportation abzuwenden bzw. ein humanitäres Bleiberecht erhalten zu können.

Doch wir geben nicht auf und stehen weiterhin für Menschlichkeit und Gerechtigkeit auf.

Denn nun steht auch noch Weihnachten, das Fest der Liebe, vor der Tür, und das ist auch immer die Zeit, in der der Bundespräsident, nun Herr Van der Bellen, im Zuge der Weihnachtsamnestie Häftlinge begnadigt und somit Gnade vor Recht ergehen lässt.

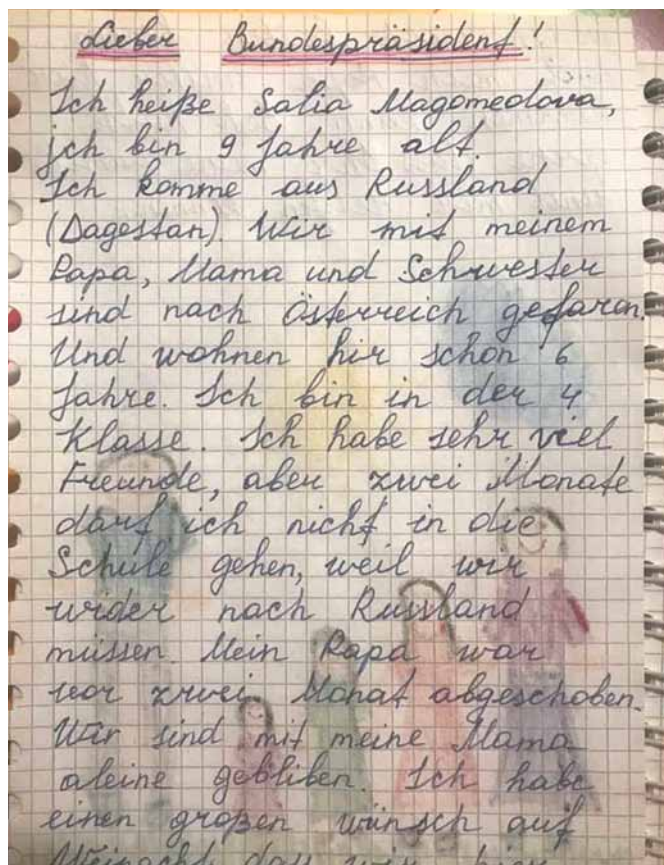
In diesem Jahr wäre es uns ein großes Anliegen, wenn diese Amnestie dazu genützt werden würde, um einige Kinderaugen wieder zum Strahlen zu bringen. Dabei denken wir speziell an gut integrierte

Flüchtlingsfamilien, denen in Österreich auf Grund der derzeitigen politischen Situation das humanitäre Bleiberecht verwehrt bleibt, obwohl sich tausende von FürsprecherInnen für sie einsetzen und wollen, dass sie bleiben.

In unserem konkreten Fall ist dies auch der größte Wunsch von Salia (bald 10), Alia (bald 7) und Safiat (bald 4), Weihnachten in Bannberg bei Ihrem „Patenonkel“ Nikolaus Baumgartner gemeinsam mit Vater Magomed feiern zu können.

Aus diesem Grunde hoffen wir aus tiefstem Herzen, dass den Kindern dieser Wunsch seitens unseres Bundespräsidenten erfüllt wird und die Begnadigung dieses Jahr für Menschen verwendet wird, die nichts verbrochen haben, sondern lediglich den Wunsch nach Frieden, Freiheit und Sicherheit haben.

Freunde und FürsprecherInnen
der Familie Magomedov



Lieber Bundespräsident!

Ich heiße Salia Magomedova, ich bin 9 Jahre alt.

Ich komme aus Russland (Dagestan). Wir mit meinem Papa, Mama und Schwester sind nach Österreich gefahren. Und wohnen hier schon 6 Jahre. Ich bin in der 4. Klasse. Ich habe sehr viel Freunde, aber zwei Monate darf ich nicht in die Schule gehen, weil wir wieder

nach Russland müssen. Mein Vater war vor zwei Monat abgeschoben. Wir sind mit meine Mama alleine geblieben.

Ich habe einen großen Wunsch auf Weihnacht, dass wir hier in Österreich bleiben können und mein Papa wieder hier kommen kann. Ich hätte gerne, dass Ihr meine Familie und mir helfen könnt.

JETZT! Menschenrechten eine Bühne geben

Von FLUCHTpunkt und ART AGAINST RACISM

Der Internationale Tag der Menschenrechte wird 70. Am 10. Dezember 1948 wurde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von der UNO-Generalversammlung verkündet.

Grund genug, diesen ganz wichtigen Schritt zu feiern. Und Grund genug, das zu tun, was zu einer guten Feier gehört: nicht nur zu bestätigen, was erreicht worden ist, sondern sich auch Mut und Kraft zu verschaffen, um weiter für das Erreichte und das noch Notwendige einzutreten.

Denn dass es Menschenrechte gibt, erscheint vielfach selbstverständlich. Doch die in der Erklärung festgestellten Rechte müssen auch heute betont, verteidigt und lebendig gemacht werden. Gerade auch und gerade jetzt von und für Menschen mit Fluchtgeschichte.

ART AGAINST RACISM ist der Name einer neuen Plattform, die sich zur Aufgabe gemacht hat, KünstlerInnen ein Forum zu bieten, mit ihren künstlerischen Mitteln zur Situation von Menschen auf der Flucht Stellung zu beziehen. Im Rahmen der Veranstaltungen finden lokale und überregionale KünstlerInnen aus Literatur, Musik, bildender Kunst und Theater die Möglichkeit, ihrem Engagement für gesellschaftliche Inklusion, für politische und soziale Rechte, gegen Rassismus und für die Zurückdrängung von Diskriminierungen Ausdruck zu verleihen. Weil Kunst mehr sein kann. Und weil Menschenrechte gerade auch jetzt mehr sein müssen als etwas, was man für irgendwie selbstverständlich hält.

Die neue Plattform wurde nach einem Projekt in der Innsbrucker Galerie kooio und der Beteiligung von KünstlerInnen an der Kundgebung zum #dayorange für den Erhalt der Seenotrettung im August vor dem Innsbrucker Ferdinandeum gegründet, mitinitiiert und mitgetragen von FLUCHTpunkt. Die erste Veranstaltung „KünstlerInnen setzen Zeichen für Menschen auf der Flucht“ am 11. September 2018 im ISD Stadtteilzentrum Wilten fand bereits ein großes und positives Echo.

FLUCHTpunkt und ART AGAINST RACISM bieten nun anlässlich des Internationalen UN-Tages der Menschenrechte und als Beitrag zum 70-Jahr-Jubiläum am 10. Dezember im neuen Haus der Musik Innsbruck eine Bühne, um auf die universelle, unteilbare Geltung der Menschenrechte aufmerksam zu machen und die aktuelle Dringlichkeit zu betonen, Verletzungen dieser Rechte entgegenzutreten. Damit auch hier und heute ihre Infragestellung wahrgenommen wird und im Sinne gemeinsamer Solidarität hierauf reagiert werden kann: solidarisch mit Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte.

Es spielen Zabine, Fransen Musik, Stephan Costa mit Studierenden des Jazzkonservatoriums, George M. Naser, LatinOriente, Imagination, pesciolino.music und Martin Yayryan. Es lesen Ludwig Laher, Robert Prosser, Erika Wimmer, Markus Jäger, Anna Rottensteiner, Peter Giacomuzzi, Sieglinde Schauer-Glatz und Maynat Kurbanova.

Es wird ein Text gelesen von Gerhard Jäger. Es präsentieren Kunstwerke und Performances: Franz Wassermann, Tommy Depp Hamoud, David Prieth, Christian Yeti Beier. Es treten auf: Esin Eraydin, Berna Karaylian (*angefragt*) und Johannes Nikolussi.

Der Eintritt ist frei. Im Rahmen der Veranstaltung werden Kunstspenden von Konstantin Wecker, Gerhard Ruiss, Semir Insayif, Dominik Plangger, Franz Wassermann, Paul Fülöp, Christian Yeti Beier und Magdalena Hoffmann zu Gunsten von FLUCHTpunkt und amnesty international versteigert. Redebeiträge halten VertreterInnen von FLUCHTpunkt und amnesty international sowie Mustafa Saidi als Vertreter der afghanischen Geflüchteten, die im Oktober die Mahnwache der Kampagne #sichersein gegen Abschiebungen nach Afghanistan mitorganisiert haben. Die Veranstaltung wird von der Stadt Innsbruck, Plattform Asyl FÜR Menschenrechte, Caritas Tirol, Initiative Minderheiten, ZeMIT, amnesty international, 8tung Kultur, IG österreichischer Autorinnen und Autoren Österreich und Tirol, SO NICHT! – Initiative für eine menschenfreundliche Asylpolitik, youngCaritas, und Radio FREIRAD unterstützt.

<http://www.facebook.com/events/257791151751118/>

<http://www.facebook.com/ART-against-racism-2257142094515620/>



70 Jahre Menschenrechte
Ein Abend im Haus der Musik, Innsbruck
Montag, 10. Dezember 2018, 18 Uhr

Unterstützung für die Selbstermächtigung von Flüchtlingen

Erste Erfahrungen bei FLUCHTPunkt

Von Simon Lukasser

Als ich im Sommer die ausgeschriebene Stelle bei FLUCHTPunkt entdeckte, meldeten sich bei aller Euphorie auch einige Zweifel an meiner Überzeugung, mich zu bewerben. Da war etwa die von einigen FreundInnen und Bekannten geäußerte Befürchtung, die Arbeit im Bereich Flucht und Asyl sei doch sehr prekär. Abgesehen von der finanziell oft schwierigen Situation seien doch auch die politischen Umstände im Moment äußerst widrig. Schließlich folgt eine Gesetzesnovelle, die eine massive Verschlechterung für die Betroffenen bedeutet, auf die nächste. Und zugleich schreitet auch die Kriminalisierung von Hilfsorganisationen und NGOs, die gegen die Entrechtung und rassistische Ausgrenzung von AsylwerberInnen protestieren, voran.

Andererseits, und das war das Gegenargument, ist gerade unter den derzeitigen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen Beratung und Unterstützung von Flüchtlingen schlichtweg notwendig. Dass einige wenige Verwandte und Bekannte, nachdem ich ihnen meinen künftigen Job vorgestellt hatte, mich fragten, ob ich denn glaube, dass kriminelle AusländerInnen nicht abgeschoben werden sollten und ob wir denn alle Flüchtlinge aufnehmen sollten, zeigte mir, dass hinter dem Argument eines doch prekären Arbeitsverhältnisses manchmal auch rassistische Ressentiments stecken.

Meine ersten Erfahrungen mit den KlientInnen bei FLUCHTPunkt bestätigten mich dann in meiner Überzeugung, dass die Menschen zwar alle eine unterschiedliche, sehr individuelle (Flucht-) Geschichte haben, dass aber niemand grundlos oder etwa aufgrund eines ökonomischen Glücksversprechens, das von Europa ausgeht, FreundInnen, Familie und Heimat verlässt und sein/ihr Leben auf der Flucht riskiert. Dementsprechend sind die Beratungsgespräche oftmals durchaus emotional und den KlientInnen fällt es oft sichtlich schwer, über ihre Erfahrungen vor und auf der Flucht zu berichten.

Die verschärfte Spruchpraxis bei Asylverfahren belastet

Für mich als Mitarbeiter bei FLUCHTPunkt, der über diese Fluchtgeschichten Zeugenschaft ablegt, ist dennoch etwas anderes viel belastender, als diese Geschichten erzählt zu bekommen.

Nämlich das Wissen um die derzeitige Spruchpraxis in den Asylverfahren und die politischen Rahmenbedingungen in Österreich. Das Schwierigste bei den Beratungen ist derzeit für mich, dass wir einerseits die KlientInnen unterstützen und bestärken, dass sie auch in einem für sie fremden Raum vor Unbekannten beim Bundesamt für Fremdenwesen um Asyl BFA ihre Erfahrungen, die für sie oft trau-

matisierend waren und sind, möglichst genau schildern. Andererseits wissen wir, dass am BFA derzeit sehr viele negative Asylentscheidungen getroffen werden. Und das liegt nicht etwa daran, dass die Menschen keine Asylgründe vorzubringen haben, sondern viel mehr an den derzeitigen politischen Rahmenbedingungen in Österreich. Erwähnt sei an dieser Stelle etwa das zwischen der EU und der afghanischen Regierung abgeschlossene Rückübernahmeabkommen, das Afghanistan mithilfe wirtschaftlichen Drucks aufgezwungen wurde und das Abschiebungen nach Afghanistan erleichtert.

Dabei kommt in unabhängigen Untersuchungsberichten deutlich zum Ausdruck, dass die Bedrohungslage in Afghanistan aktuell wieder stark gestiegen ist und die afghanischen Behörden auch in der Hauptstadt Kabul ihre BürgerInnen nicht hinreichend schützen können. Andere europäische Länder haben – im Gegensatz zu Österreich – bereits auf die Berichte reagiert. Deutschland etwa schiebt derzeit nur mehr so genannte „Gefährder und Kriminelle“ ab und Finnland hat anlässlich des jüngsten UNHCR-Berichts alle Abschiebungen nach Afghanistan gestoppt. Doch die österreichische Regierung hält bislang an der Praxis von Sammelabschiebungen nach Afghanistan fest. Damit bringt sie Menschen, die in Österreich Schutz vor Krieg und Verfolgung suchen, akut in Lebensgefahr, und spricht zugleich den Flüchtlingen ihre Glaubwürdigkeit in Bezug auf ihre eigene Biografie und ihr eigenes Erleben ab. Ein solches Vorgehen kann natürlich in weiterer Folge nur dazu beitragen, bei der betroffenen Gruppe von afghanischen Flüchtlingen Angst vor ihrem Termin beim BFA – ihrer einzigen Chance, ihre Fluchtgeschichte und ihre Asylgründe vorzubringen –, zu verbreiten.

Kontakt mit AsylwerberInnen ist essenziell für Verständnis

In unserer täglichen Arbeit bei FLUCHTPunkt versetzt uns die derzeitige österreichische Flucht- und Asylpolitik der Regierung in die missliche Lage, einerseits den Menschen vermitteln zu wollen, dass sie ihre Fluchtgeschichte erzählen sollen und wir ihnen Glauben schenken, ihnen andererseits aber auch nicht vorenthalten wollen und können, dass ihre Chancen auf Schutz und Asyl sehr wohl auch von konkreten politischen Entscheidungen und Rahmenbedingungen abhängen, und ihr Ansuchen daher auf einer anderen Ebene unabhängig von ihrer Biografie, verhandelt werde. Menschen in ihrer Fassungslosigkeit ob negativer Asylentscheidungen und – was aktuell leider auch sehr häufig passiert – Aberkennungsverfahren in Bezug

auf ihren Schutzstatus in Österreich aufzufangen, gehört derzeit leider zum Alltag in unserer Beratungstätigkeit. Bei den KlientInnen bleibt oft ein Gefühl der Ohnmacht zurück und ein Gefühl, dass sie „es nicht richtig machen können“ angesichts der Tatsache, dass sie trotz ihrer Leistungen für eine gelingende „Integration“ und eines Aufenthalts von teilweise über 10 Jahren in Österreich, plötzlich wieder vor der Abschiebung in ein ihnen oftmals „fremdes“ Land, das von den Behörden als „Heimatland“ bezeichnet wird, stehen.

Eine weitere Facette der aktuellen europäischen und österreichischen Flüchtlingspolitik ist das Prinzip der Abschottung, das auf mehreren Ebenen durchgesetzt wird. Auf gesamteuropäischer Ebene wird versucht, Flüchtlinge bereits vor dem Erreichen des europäischen Festlandes aufzuhalten und zu kasernieren. Auf österreichischer Ebene werden die Möglichkeiten von den bereits im Land befindlichen Flüchtlingen auf Kontakt und Partizipation weiter beschnitten. So wurde etwa kürzlich die Möglichkeit, eine Lehre zu absolvieren, für AsylwerberInnen gestrichen, und die Regierung hat bereits mehrfach ihre Absicht erklärt, künftig bei der Unterbringung von Flüchtlingen die Möglichkeit einer Privatunterkunft zu unterbinden und stattdessen Sammelquartiere einzurichten. Das Ziel einer solchen Politik ist

es, Integration zu verhindern, damit bei einer späteren möglichen Abschiebung keine Probleme entstehen durch etwaige protestierende FreundInnen und UnterstützerInnen der Flüchtlinge. Um den Kontakt zwischen Flüchtlingen und ÖsterreicherInnen zu verhindern, nimmt die Regierung übrigens auch in Kauf, dass die Versorgung teurer wird – Privatunterkünfte haben nämlich zudem den Vorteil, dass sie für die öffentliche Hand wesentlich kostengünstiger sind.

Das beiderseitige Recht, überhaupt miteinander in Kontakt treten zu können und Beziehungen aufzubauen, ist natürlich essenziell, um durch Begegnungen und Gespräche zu gegenseitigem Verständnis zu kommen. So habe ich persönlich in meiner Tätigkeit bei FLUCHTpunkt wieder gemerkt, wie der österreichische Horizont durch den Austausch mit Menschen, die alle eine Geschichte haben, die zutiefst mit den von der EU mitbestimmten wirtschaftlichen und geopolitischen Verhältnissen verwoben ist, erweitert werden kann. FLUCHTpunkt steht für mich dafür, für diesen Kontakt einzutreten und einer von gesellschaftlicher Teilhabe weitgehend ausgeschlossenen Gruppe ein Stück weit Selbstermächtigung und Selbstbestimmung zurückzugeben. Deshalb erlebe ich meine Arbeit trotz aller politischer Hindernisse gerade derzeit als sehr sinnvoll.



Eindrücke vom letzten FLUCHTpunkt-Solidaritätsfest im vergangenen Juni im Ho&Ruck ...

Einen geschützten Raum bieten

Wieso ich bei FLUCHTpunkt arbeite

Von Theresa Bertignoll

Negative Entscheidungen, Aberkennungen des Asylstatus' oder von subsidiärem Schutz. Mütter mit Kleinkinder, die weinend in unserem Büro sitzen und bereits mit einem Fuß zurück im Irak sind. Chefs von Unternehmen, die mir leise ins Telefon flüstern, dass sie leider nichts für uns tun können, aber ich solle ja wissen, dass sie den rechten politischen Mainstream nicht unterstützen. Den erhobenen Zeigefinger spüre ich durchs Telefon. Und dennoch bleiben sie sitzen. Aufgestanden wird heute sowieso selten noch. Nach dem Motto: Vergib mir, aber ich kann nichts für Euch tun!

Menschen, die panisch NachmieterInnen für ihre viel zu kleine und teure Wohnung suchen, mir aber rabiāt erklären, dass sie meinen Klienten ihrem Vermieter nicht als Mieter vorschlagen werden, schließlich könne man „denen“ ja eh nicht trauen. Die Miete müsse schließlich pünktlich gezahlt werden!

FreundInnen, die meine Arbeit zwar „nobel“ oder „toll“ finden, aber sich weiters auch nicht wirklich dafür interessieren.

Als ich vom Vereinsvorstand gebeten wurde, einen Artikel über meine Sicht zu schreiben, kam ich ein paar Tage lang ins Grübeln. War mir vor sechs Monaten, als ich meine Bewerbung abschickte, überhaupt bewusst, worauf ich mich einlasse? Ja, war mir. Schließlich arbeite ich bereits seit vier Jahren im Fluchtbereich. Aber mir war auch klar, dass die Zeiten von Tag zu Tag schlimmer zu werden scheinen – nicht nur bei uns, sondern überall? Ich weiß es nicht. Und genau das macht mir Angst. Weil es eigentlich niemand weiß. Und es scheinbar den Großteil der Bevölkerung auch nicht interessiert.

Ich habe dem Mann, der einen Nachmieter für seine Wohnung suchte, eindringlich zu erklären versucht, dass diese völlig über-teuerte und viel zu kleine Wohnung eine Chance für meinen Klienten sei: eine Chance auf „Daueraufenthalt EU“. Der Klient hat subsidiären Schutz erhalten, nachdem er fünf Jahre ununterbrochen in Österreich aufhältig ist. Ein Mietvertrag wäre eine von mehreren Voraussetzungen, um den Aufenthaltstitel „Daueraufenthalt EU“ erhalten zu können und damit keine Angst mehr vor einer eventuellen Abschiebung haben zu müssen. Wenn sich der Vermieter darauf eingelassen hätte, dann wäre uns, ja vor allem meinem Klienten, sehr geholfen gewesen. Sehr. Aber da war nichts zu machen. Es interessierte ihn einfach nicht. Mieterin wurde dann eine junge Studentin, die diese Wohnung als Zweitwohnsitz verwendet. Falls sie mal Abstand von ihrem Freund braucht. Weil Innsbruck eine kleine Stadt ist, das war zu erfahren.

Leider leben wir in einer Zeit, in der Menschen, die als „anders“ kategorisiert werden, permanent und überall kontrolliert werden. Auch wenn sich aus ihrem Mund der reinste Tiroler Dialekt zu verteidigen versucht. Eine Zeit, in der Familien von ihren Kindern getrennt und abgeschoben werden. Eine Zeit, in der Männern wieder zugemutet wird, zurück ins Kriegsgebiet gehen zu müssen: Wird schon nichts passieren. Eine Zeit, in der Menschen, die bereits seit über 10 Jahren in Österreich leben, der Aufenthaltsstatus aberkannt wird. Eine Zeit, in der alle AfghanInnen am liebsten sofort ins Abschiebe-Flugzeug gesetzt werden sollten. Afghanistan sei doch sicher. Man dürfe sich halt nur nicht genau da aufhalten, wo eventuell jeden Moment eine Bombe hochgehen könnte. Aber sonst sei es ein sicheres Land.

Tja, und jetzt würde ich mal vorschlagen, dass Sie, lieber Leser und liebe Leserin, unsere Rolle einnehmen. Erklären Sie z. B. Herrn M. die Gründe, warum er einen Aberkennungsbescheid bekommen hat. Oder erklären Sie dem achtzehnjährigen A., was passieren wird, wenn er auch in zweiter Instanz eine negative Antwort erhält: Er wird abgeschoben. Nach Afghanistan. Dass er im Iran geboren und aufgewachsen ist, noch nie einen Fuß in sein „Herkunftsland“ gesetzt hatte, geschweige denn Dari, eine der offiziellen Landessprachen, spricht, das interessiert niemanden. Dann müsse er halt selber schauen, wie er zurück in den Iran kommt. Ohne Papiere, ohne Geld, in ein Land, wo Afghanen verachtet werden. Er wird es nicht schaffen.

Wie man beim Lesen dieses Artikels wohl bemerkt, ist meine Sicht auf die heutige Zeit vor allem negativ. Wenn mein Kollege im FLUCHTpunkt-Büro und ich uns tagtäglich mit Aberkennungen, Abschiebungen, Trennungen, negativen Asylentscheidungen usw. befassen müssen, so ist uns doch bewusst, dass dies nicht ein Zustand von Dauer sein darf.

Und genau deswegen arbeiten wir bei FLUCHTpunkt: Um Menschen einen geschützten Raum bieten zu können, ihnen zuzuhören und ihnen zu zeigen, dass nicht jedermann und -frau so denkt. Und um das nächste Mal, wenn mich wieder jemand fragen sollte „Oh Gott, wie hältst Du das nur aus?“, zu antworten: „Frag doch einmal all diese Menschen, die zu uns kommen, wie sie das aushalten!“ Und ein bisschen arbeite ich hier auch für meine verstorbene Oma, die mich bereits als kleines Kind vor solchen Zeiten gewarnt hat.

Begleitung bei Einvernahmen von AsylwerberInnen am BFA Tirol

Eine Information von Vertrauenspersonen für Vertrauenspersonen

Freiwillige Flüchtlingshelferinnen haben im Oktober im ORF die Asylinterviews beim Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) in Tirol als „einschüchternd und herabwürdigend“ bezeichnet. Es herrsche eine Atmosphäre der Angst. Immer wieder werde AsylwerberInnen von Beamten vermittelt, dass ihre Aussagen nicht geglaubt werden. Es gehe nicht um ein Überprüfen von Fakten, vielmehr sei Voreingenommenheit zu bemerken. Nicht nur AsylwerberInnen, auch die Begleitpersonen würden von oben herab behandelt. Das BFA hat in einer Reaktion bestritten, dass es eine Weisung gebe, Asylinterviews „schärfer“ zu führen. Hier folgt ein Aufruf der freiwilligen Flüchtlingshelferinnen, sich als Vertrauensperson zur Verfügung zu stellen.

Rechtsgrundlage: Nach § 19 Abs (5) Asylgesetz (RV zu BGBl. I 100/2005) darf ein/e Asylwerber/in in Begleitung einer Vertrauensperson sowie eines Vertreters/einer Vertreterin zu Einvernahmen vor dem Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl (BFA) oder dem Bundesverwaltungsgericht (BVwG) erscheinen. Dies gilt auch, wenn ein Rechtsberater/eine Rechtsberaterin (§ 49 BFA-VG) anwesend ist. Minderjährige Asylwerber/innen dürfen nur in Gegenwart eines gesetzlichen Vertreters/einer gesetzlichen Vertreterin einvernommen werden.

Vertrauenspersonen begleiten die Asylwerber/innen und dürfen als Unterstützung bei der Einvernahme anwesend sein. Sie dürfen mitschreiben, sich aber nicht äußern. Vertrauenspersonen haben also keine Parteienstellung, sie dürfen nicht aktiv am Verfahren mitwirken. Bei Störung dürfen sie von der ReferentIn vom Verfahren ausgeschlossen werden.

Von Vertrauenspersonen zu unterscheiden sind **ZeugInnen**. Sie sind nicht bei der Einvernahme anwesend, sondern werden separat befragt, meist zum Thema der Integration. ZeugInnen wirken am

Verfahren mit, denn sie werden von der/dem ReferentIn des BFA befragt. ZeugInnen sollten sich im Vorfeld beim BFA per email und unter Angabe der Geschäftszahl, des Namens und des Geburtsdatums der/des AsylwerberIn anmelden.

Wenn Vertrauenspersonen und/oder ZeugInnen eine **Beschwerde irgendeiner Art** vorzubringen haben, so bitten wir in Absprache mit den leitenden Beamten des BFA in Tirol Mag. Nitzlnader und Mag. Hofmann, dass sie sich **immer sofort** an den Schalter im jeweiligen BFA wenden und eine der folgenden leitenden Personen zu einem klärenden Gespräch an Ort und Stelle bitten:

In der **Regionaldirektion** in der **Dr. Franz-Werner-Str. 34**, Innsbruck:
Mag. Arno Nitzlnader, Leiter des BFA
Mag. Andreas Mandl, Leiter des Koordinationsbüros
Mag. Stefan Maresch, Qualitätsmanager

In der **Außenstelle** am **Grabenweg 71**, Innsbruck:
Mag. Gert Hofmann, Leiter der Außenstelle des BFA
Anita Brecher, Teamleiterin

Es wurde uns ausdrücklich versichert, dass die Beschwerde durch die Vertrauensperson dem Asylwerber/der Asylwerberin in keinem Fall zum Nachteil gereichen wird.

Wir bitten wirklich, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen!

Bei Fragen melden Sie sich bitte bei:
Elisabeth Schatz (0650/5464967)
Ursula Jennewein (0650/9994604) oder
Susanne Marini (0680/1168665)



... weitere Eindrücke vom letzten FLUCHTpunkt-Solidaritätsfest im vergangenen Juni im Ho&Ruck ...

Charly Nemec 1948–2018

Von Wilfried Hanser

Charly Nemec war über viele Jahre hinweg ein unermüdlicher Unterstützer von FLUCHTPunkt. Er und seine Frau Eva hatten immer ein offenes Ohr, wenn medizinische Fragen bei unserer Arbeit auftauchten. Es gab Zeiten, in denen der Rauswurf aus der Grundversorgung als Strafmaßnahme und zur Disziplinierung angewendet wurde: Charly Nemec hat Menschen ohne Krankenversicherung immer ehrenamtlich behandelt und nie jemanden abgewiesen – auch trotz überfüllter Praxis nicht. Charly fehlt – nicht nur für FLUCHTPunkt, sondern auch für die Menschen, die illegalisiert und ohne medizinische Versorgung in Innsbruck leben.

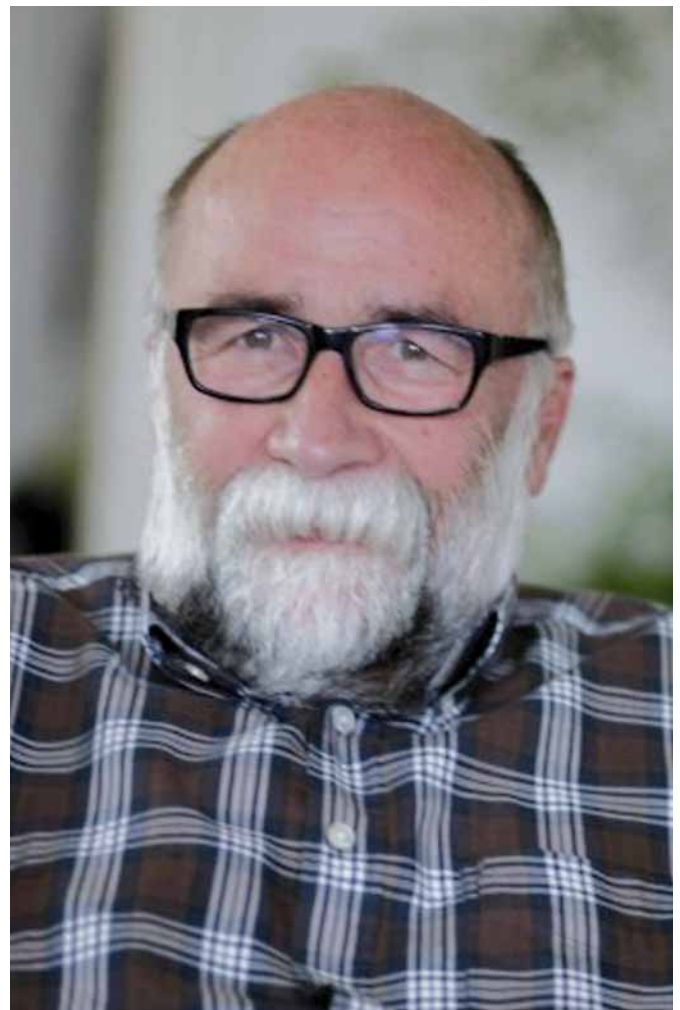
Wie überaus traurig! Charly, der Menschenfreund mit dem riesengroßen Herzen, der Doktor der armen Leute, begeisterter Fan und Sänger von Jimi Hendrix- und Bob Dylan-Stücken, Janis Joplin und Pete Seegers Liedern, Mitbegründer der „Kommune von Mils“, einer großen Wohngemeinschaft. Unzählige Festln am Inn und anderswo begleitete er mit seiner Gitarre und Ukulele, spielte u. a. die Rolle des Teufels im Film von Christian Berger und Werner Pirchner, „Der Untergang des Alpenlandes“, ein revolutionärer Marxist, geschmähter Agitator vor den Fabrikstoren von Swarovskis gekündigten Arbeitern, kritischer Mediziner, der sich immer für eine menschliche Medizin stark machte, jenseits aller Profitmacherei, Mitstreiter von Werner Vogt und vielen anderen, überzeugter Sozialist und Genosse, alpenländischer Internationalist, einer, der sich nie ein Blatt vor den Mund nahm, egal ob bei Diskussionen, im Drogenbeirat des Landes, den er aus Protest gegen die Ignoranz der politisch Mächtigen gegenüber den Problemen und Gesundheitsrisiken der Betroffenen wieder verließ, oder auch gegenüber den eigenen GenossInnen und sich selbst, Zweifler und Mutmacher, begnadeter Kabarettist mit meines Wissens nur einmaligem Auftritt im brechend vollen Treibhaus, Meister der „Nemec-Rolle“, einem judomäßigen Nahkampftrick, mit dem er mich einst besiegt hat, beinhardter Kritiker, immer wenn es um das Schicksal der Menschen ging, Lacher aus vollem Hals, und Augen immer wieder voller Tränen, zum Beispiel, als sein geliebter Vater starb, wilder, liebevoller und treuer, herzensstarker Mann und Gefährte an der Seite von Evi, mit der er gemeinsam jahrzehntelang die Arztpraxis in der Jahnstraße führte, Zufluchtsort vieler schwer kranker Menschen. Ihre Idee war die Entwicklung einer Gemeinschaftspraxis mehrerer ÄrztInnen, GesundheitsexpertInnen und -arbeiterInnen, SozialarbeiterInnen etc.; dafür haben sie sich mit der Ärztekammer und den Krankenkassen gestritten, die das Projekt erschwerten, teilweise boykottiert und letztlich dessen Weiterführung nach Charlys Pensionierung vereitelt haben. Charly war ein starker Vater voller ansteckender Begeisterungsfähigkeit und Liebe, wild und treu, stur, verwegen, unbequem, immer zu wilden Späßen aufgelegt und unberechenbar,

ein Fels in der Brandung, ein Streitbarer, ein Kämpfer, ein Genießer, Leser, Gastfreund und Koch, Super-Opa und noch ganz Vieles, Vieles, Vieles ...

Charly, du hast sehr vieles getan in deinem Leben. Du hast es immer und immer wieder versucht, gemeinsam mit anderen zu tun. Auch das zeichnet dich aus, gerade auch davon können wir viel lernen, was alles möglich ist, auch unter widrigen Umständen. Einiges ist dir gelungen, vieles ist an der Engstirnigkeit, ignoranten Bürokratie, den politischen Machtverhältnissen gescheitert. War es nicht alles in allem ein spannendes, überreiches Leben, geteilt mit unzähligen Leuten und deinen Lieben, voller Arbeit, überquellendem Glück, voller Tränen, voller Liebe?

Charly, du fehlst mir, uns allen sehr!

Am besten ehren wir dich, wenn wir weitermachen, was gut war.



Willkommen in Riace

Ein kleiner Ort in Kalabrien und sein Bürgermeister beeindrucken Europa

Von Benedikt Sauer

Wegen der griechischen Bronzestauten, die Riace im August 1972 in die internationalen Schlagzeilen brachte, fährt niemand mehr hin. Die beiden „Bronzi di Riace“, die der Taucher Stefano Mariottino vor der Küste von Riace Marina im Ionischen Meer entdeckte, können im Museo Nazionale della Magna Grecia von Reggio Calabria bewundert werden: zwei Meter hohe bronzene Männer, die als rätselhafte Meisterwerke der Antike gelten.

Als die Bronzi auftauchten, war die Kleinstadt im Süden Kalabriens, die 7 km von der Küste entfernt auf etwa 300 Metern liegt, bereits von erneuter Abwanderung geprägt. Seit den 1950er-Jahren sank die Bevölkerung von rund 2.300 auf 1.600 in den 1980er-Jahren: eine Folge der dritten und vierten Migrationsbewegung aus Kalabrien. Nachdem Ende des 19. Jahrhunderts und in den 1920ern Arbeitsmigranten, die Region Richtung Amerika verlassen und dann in den 1950er- und 1960er-Jahren zahlreiche Kalabresen Jobs in den Fiat-Werken in Turin oder nördlich des Brenners als angeworbene „Gastarbeiter“ gefunden hatten, verließen in den 1980ern zunehmend Jugendliche das von der kalabrischen Mafia, der 'Ndrangheta, beherrschte Territorium zum Studium und zum Bleiben in Italiens Metropolen. Gleichaltrige schlugen als Kinder ausgewanderter Fabrikarbeiter im Ruhrgebiet Wurzeln.

Regenbogenbunt ist das Amphitheater

Heute leben wieder an die 2.300 Menschen in Riace. Aus zwölf bis 15 Nationen. Am Bürgermeisteramt hängt die Liste der Herkunftsstaaten und Nationalitäten: Nigeria, Eritrea, Mali, Kamerun, Somalia,

Elfenbeinküste oder etwa auch Pakistan, Afghanistan, Bangladesch, Albanien, türkisch Kurdistan ... „Paese dell'Accoglienza“ steht auf dem Ortschild bei der Einfahrt: „Ort der Gastfreundschaft“, „Ort der Aufnahme“. Regenbogenbunt sind die Stufen eines kleinen neuen Amphitheaters, das für öffentliche Versammlungen dient oder auch zum Ausspannen. Je rund die Hälfte der BewohnerInnen im alten Ortskern sind MigrantInnen und Einheimische.

Die demographische und vor allem politische Wende begann im Juli 1998, als ein Boot mit geflüchteten KurdInnen aus der Türkei und dem Irak vor Riace Marina strandete: „Gewissermaßen war der Wind verantwortlich für unsere Bestimmung“, sagt heute der Bürgermeister, Domenico (Mimmo) Lucano.

Mit Freunden und einem eigenen Verein „Città Futura“, Stadt der Zukunft, kümmerte sich Lucano, noch nicht als Bürgermeister, um Aufnahme und Integration der kurdischen Bootsflüchtlinge. 1999 wurde Lucano erstmals Bürgermeister (2014 zum dritten Mal) und setzte nun offensiv eine Politik der Einwanderung, der Aufnahme von AsylwerberInnen und Flüchtlingen um, auch mit den staatlichen Mitteln des Gemeinden-Flüchtlingsfonds.

Ehemalige BewohnerInnen Riaces waren bereit, ihre verlassen und meist zu renovierenden Häuser als Unterkünfte zur Verfügung zu stellen. Ein ärztliches Ambulatorium entstand wieder, die Volksschule konnte offen bleiben, neue Handwerksbetriebe wurden gegründet und auch zwei Genossenschaften, die sich um Mülltrennung und Müllabfuhr, im engen Ortskern Riaces mit Eseln, kümmern. Weil das Beispiel Schule machte, wurde der 'Ndrangheta der weitere Zugriff auf das begehrte Müllgeschäft in mehreren Orten entzogen.



„Willkommen in Riace – paese dell'accoglienza“



Solidarität mit dem Bürgermeister im regenbogenbunten Amphitheater der Kleinstadt



Bürgermeister Mimmo Lucano, bevor er aus Riace verbannt wurde

„Wim Wenders hat unsere Utopie verstanden“

Riaces Weg fand international Aufmerksamkeit. Bürgermeister Lucano erhielt 2017 den Dresdener Friedenspreis, 2016 zählte ihn das US-Magazine Fortune zu den 50 einflussreichsten Bürgermeistern international. Schon 2010 besuchte der Regisseur Wim Wenders den Ort und drehte sichtlich beeindruckt den italienischen Kurzfilm „Il volo“. „Wim Wenders war einer der ersten, die unsere Utopie verstanden haben“, schrieb Bürgermeister Lucano vor kurzem per WhatsApp, als er mit Wenders nach Innsbruck eingeladen wurde. Zur Stunde ist offen, ob beide im kommenden Frühjahr auch kommen können.

Seit Anfang Oktober ist Domenico Lucano von seinem Ort offiziell gerichtlich verbannt (bei Redaktionsschluss dieser FLUCHTPunkt-Info galt dies noch immer). Zuvor war er aus dem Hausarrest entlassen worden. Das Innenministerium, nun unter dem rechtsextremen Lega-Chef Matteo Salvini, hatte Anzeige wegen Amtsmissbrauch und Beihilfe zur illegalen Einwanderung erstattet. Lucano wird vorgeworfen, die beiden Genossenschaften mit der Müllentsorgung betraut zu haben, obwohl diese im regionalen Gewerbe-Register nicht eingetragen seien. Und er soll einer Frau aus Nigeria zur Eheschließung mit einem Freund geraten haben, um ihren Aufenthalt so zu verfestigen. Lucano bestätigt Letzteres und verweist auf die Verfassung und das darin verankerte Asylrecht: „Davor habe ich Respekt.“ Der Vorwurf der Veruntreuung öffentlicher Mittel wurde fallengelassen, nachdem die Behörden feststellten, dass der Bürgermeister sein Auto auf Raten bezahlt und 500 Euro auf dem Konto hatte. Die Verbannung bis zur gerichtlichen Klärung begründete der Untersuchungsrichter mit der „theoretischen Möglichkeit einer erneuten Tatbegehung“. Der politische Hintergrund der ministeriellen Anzeige ist evident – zumal das Ministerium alle AsylwerberInnen in Riace aufgefordert hat, den Ort und damit ihre privaten Unterkünfte zu verlassen und sich in Sammelunterkünften für AsylwerberInnen zu begeben. Riace

und damit auch den dort lebenden AsylwerberInnen und Flüchtlingen werden mit dieser Maßnahme die staatlichen Mittel entzogen. Wenige haben den Ort bisher unter dem finanziellen Druck verlassen.

Von seinem Ort verbannt – der Bürgermeister

Während sich Lucano im Hausarrest befand, gab es in Riace eine Kundgebung mit TeilnehmerInnen von weit her und Solidaritätskundgebungen in mehreren Orten Italiens. Lucano war Live-Gast bei Talkshows, in seiner Küche sitzend. Nach einem Auftritt in einer beliebten Sendung der RAI wurde der Chefredakteur ins Ministerium zitiert. Der Vorwurf: Einem Bürgermeister, gegen den die Justiz ermittelt, werde die große Bühne geboten.

Namhafte BürgermeisterInnen großer Städte, Ada Colau (Barcelona), Luigi De Magistris (Neapel), Leoluca Orlando (Palermo), die gegen eine Politik der Abschottung und Flüchtlingsabwehr auftreten und die Häfen ihrer Städte für „stets offen“ erklärten, drückten Solidarität aus und boten dem Kollegen aus Riace eine Unterkunft in ihren Städten an. Leoluca Orlando verwies dabei erneut auf die „Charta von Palermo“ 2015, ein von der Stadt verabschiedetes Grundsatzpapier, in dem das Recht auf Migration bekräftigt und die Abschaffung von Aufenthaltspapieren – als Voraussetzungen für einen Aufenthalt an einem Ort – gefordert wird. Orlando hat die „Charta“ auch 2016 beim österreichischen Städtetag in Innsbruck als Gastredner präsentiert, allerdings blieb eine politische Debatte dazu in Österreich aus.

Bürgermeister Domenico Lucano war seit seiner Verbannung vor allem auf Achse: als Gast bei zahlreichen Veranstaltungen, um über die Erfahrungen in Riace zu berichten: „Ich hab mir diese Rolle nicht ausgesucht. Ich wäre lieber zuhause, um weiterzumachen.“



Riace gibt nicht auf – „non si arresta“ – Kundgebung Anfang Oktober 2018

Das Radioporträt „Der Widerstand von Riace“, produziert für FREI-RAD, wurde österreichweit am 30. Oktober 2018 von den Freien Radios in der Sendereihe „Stimmlagen“ gesendet. Nachzuhören hier: <https://cba.fro.at/386839>

Hinweise

15.12.2018 Großdemo in Wien

Zum 1. Jahrtag der rechten Bundesregierung gibt es in Wien eine Großdemonstration. „Heißer Herbst“ nennt sich das breite Bündnis aus „gewerkschaftlichen, antifaschistischen und fortschrittlichen Organisationen“. Die Demo steht unter dem Motto „Gemeinsam gegen Rechtsruck, Rassismus und Sozialabbau“.

Treffpunkt ist beim Westbahnhof, Christian-Broda-Platz
am Samstag, 15. Dezember 2018, um 15 Uhr.



22.3.2019 FLUCHTpunkt im Dinnerclub

Weil der Frühling bald kommt: FLUCHTpunkt lädt im März in den Innsbrucker Dinnerclub zu einem Abend gemeinsam mit Klient*innen – bei Kulinarischem aus Afghanistan.

Unterfüttert wird das Essen mit Berichten aus der Vereinsarbeit und lateinamerikanischer Livemusik.

Freitag, 22. März 2019, ab 19.00 Uhr
Dinnerclub, Gumpstraße 67, Innsbruck

12.12.2018 Wintermarkt für FLUCHTpunkt in Dreiheiligen

Engagierte Organisationen aus Innsbruck Dreiheiligen, wo auch FLUCHTpunkt seinen Sitz hat, laden zum MarhaBa*r-Wintermarkt: zum Dialog und gemeinsamen winterlichen Genießen.

„Wir sind Jugendliche, ältere Menschen, Menschen ohne gesicherten Aufenthalt oder Wohnsitz. Wir sind Menschen, die im Stadtteil Dreiheiligen leben, arbeiten, sich aufhalten und Hier.Bleiben wollen. Wir alle wollen die jahreszeitliche, festliche Stimmung, die in den Zentren der Stadt um sich greift, auch für den Stadtteil Dreiheiligen, seine Bewohner*innen, Institutionen und Nutzer*innen erlebbar machen und das Gefühl, willkommen zu sein, unabhängig von Herkunft, Religion, Sprache oder Geldbörsel, miteinander teilen und gemeinsam feiern.“

Es laden ein:

Zentrum für Jugendarbeit z6, Streetwork z6, Drogenarbeit z6, ISD Sozialzentrum Dreiheiligen, ISD Alexihaus, ISD Stadtteilbüro, Pfarre Dreiheiligen, Plattform Asyl, Endlich Store, Plansch.Bar und Die Bäckerei.

Der Erlös des Wintermarktes kommt FLUCHTpunkt zugute.

Mittwoch, 12. Dezember 2018, von 16 bis 20.30 Uhr
Kirchplatz Dreiheiligenkirche, Innsbruck

Wir empfehlen außerdem:

<https://fluechtlingsforschung.net/blog/>

Gefördert von



**INNS'
BRUCK**